



# Die Kämpfe in Tunesien.

## Erbitterte Kämpfe.

Seit einigen Tagen kehrt der Feind an der südlichen Front mit fast überlegenen Kräften, von zahlreichen Panzern unterstutzt, im Angriff. Unaufhörlich feuern die britischen Batterien gegen die von uns verteidigten Stellungen. Vergeblich versucht der Feind mit Artilleriefeuer und dem Einsatz seiner Kampftruppen die Widerstandskraft unserer Grenadiere und Panzergrenadiere zu schwächen. Das Feuer der Infanterie hinderte die feindlichen Panzer am gezielten Bombenwurf und brachte zahlreiche Panzer zum Stillstand. In den schweren Abwehrkämpfen am Ostrand der tunesischen Gebirge, in welche aber das Feuer der Infanterie wiederum hervorgerufen wurde, stand ein einziger Stützpunkt nach wiederholten Angriffen schließlich ein und letzte seine Panzerkette zur Unterstützung an. Trotzdem wichen unsere Grenadiere nicht. Entschlossen blieben sie in ihren Kampfstellungen und überschütteten den Feind aus ihren Stellungen mit dem Feuer ihrer Maschinengewehre. Durch ihren letzten Widerstand zwangen sie den Angreifer, seine Panzerkette zurückzunehmen. Dort, wo es den britischen Panzern gelang war, weiter voranzudringen, griffen unsere Grenadiere bei Tag und Nacht die rückwärtigen Verbindungen an, so daß sich die vordersten feindlichen Panzerkolonnen nicht halten konnten. Wiederholt kam es zu erbitterten Kämpfen zwischen britischen Grenadiern und feindlichen Panzern, die der Gefahr abgekommen zu werden auswichen und sich zurückzogen. Im Verlauf dieser auf beiden Seiten mit äußerster Härte geführten Kämpfe verloren die Briten bei Fondouk allein 60 Panzer. Auch die einzelnen Panzerverbände griffen trotz zahlreicher Unterlegenheiten immer wieder in den Kampf ein, ließen die feindlichen Panzerkolonnen in der Flanke und hinter den Briten durch ihre überaus starken Vorstöße schwere Verluste zu.

Bei den britischen Stellungen an der südlichen Front bis in den Raum Kairouan-Souffe vernichteten Kampfgruppen zwei leichter deutscher Divisionen in der Zeit vom 9. bis 11. April 1941 30 britische Panzer und 50 Panzerpionierwagen. Als der Feind schließlich erkannte, daß seine Panzerverbände erfolglos blieben, entschied er sich, auf breiter Front auch frontal anzugreifen. Mit starken Infanteriekräften konnte er gegen unsere Verteidigungen an, doch immer wieder brachen seine Sturmwellen im Abwehrfeuer unserer Grenadiere zusammen. Um jeden Meter Boden wurde erbittert gekämpft. Der Feind mußte seine ganze schalenmäßige Überlegenheit aufbringen, um unter schweren Verlusten Geländegewinn zu erzielen. Unsere in Angriff und Abwehr hervorragenden Grenadiere und Panzergrenadiere und unsere immer wieder frisch nachgehenden Panzer verhinderten alle Umfassungs- und Vernichtungsaussichten des Feindes und ermöglichten, daß nach heftigen Kämpfen die Front auf der letzten Linie stand.

## Im Südpazifik verliert

100 000 Tonnen in der ersten Aprilhälfte.

Am 15. April. Durch die verstärkte Aktivität der japanischen Luftwaffe im Südpazifik verlor der Gegner dort bereits in der ersten Hälfte des Monats April 100 000 Tonnen an Schiffsräumen. Dieser Verlust dürfte ihn, wie die Zeitung „Tokio Asahi Shimbun“ schreibt, um so schwerer treffen, als die verbleibenden Schiffe durchweg mit wertvollen für die nordwärts gerichteten des Feindes auf den verschiedenen Inseln des Südpazifik bestimmten Kriegsmaterialien beladen waren. Diese Stützpunkte des Gegners sind abhängig von den Lieferungen auf dem Seewege. So hat sich durch die Wachsamkeit der japanischen Luftwaffe und der zunehmenden Aktivität seiner Marinekommander der feindliche Nachschub in den letzten Wochen außerordentlich erschwert. Feindliche Transportflugzeuge, die in zunehmendem Maße eingesetzt werden, bringen nur die allerwenigsten Kriegsmaterialien und Lebensmittel heran. Angesichts dieser Entwicklung ist es, wie das Blatt bemerkt, verständlich, daß sowohl Staatssekretär Stimson als auch General MacArthur sich in den letzten Tagen gründlich haben, während auf die Lage im Südpazifik hinzuweisen. Damit aber haben sie gleichzeitig die japanischen Verluste in diesen Kampfgebieten angedeutet.

In einem Kommentar zu den letzten Erfolgen der japanischen Luftwaffe vor der Küste der Insel Florida und der Eroberung der Inseln des Südpazifiks schreibt die „New York Times“ hin, daß nach deutschen Veröffentlichungen England und die Vereinigten Staaten von Amerika bis Ende März dieses Jahres insgesamt etwa 800 000 Tonnen mit einer Tonnage von 30 000 Tonne verloren haben. Bei einer so ansehnlichen Lage seien die Verluste, die die japanische Luftwaffe den Alliierten im Südpazifik zufügt habe, besonders erschwerend.

# Nus kurzer Entfernung erschossen

Polnischer Journalist über seine Eindrücke am Massengrab von Katyn

Katyn, 15. April. (Eig. Funkmeldung.) Die polnische Öffentlichkeit des Generalgouvernements, die in ständig wachsender Erregung die weiteren Nachrichten über die grausigen Taten im Walde von Katyn aufnimmt, erfährt aus der Feder eines mit der polnischen Delegation nach Katyn gefahrenen Journalisten weitere Einzelheiten, nachdem bereits in den Rundfunksendungen neue Namen von den in dem Massengrab festgestellten bekannten Ärzten, Wissenschaftlern und Offizieren aus Katyn und Warschau bekanntgemacht wurden. In dem Bericht des polnischen Journalisten heißt es u. a.:

Die genaue Besichtigung der Leichen führte zu fast ungläubigen Feststellungen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man auf die wehrlosen polnischen Offiziere von hinten aus ganz geringer Entfernung schoss. Das Massengrab der Tausende in bestialischer Weise ermordeten Opfer hinterließ einen erschütternden, schwer zu beschreibenden Eindruck auf die Mitglieder der polnischen Delegation. Dank des Entgegenkommens der deutschen Militärbehörde in Smolensk hatte die polnische Delegation die Möglichkeit, der Sektion der Leichen etlicher polnischer Offiziere beizuwohnen. Die Delegation wußte sich in Zukunft mit der Identifizierung der Opfer nach der Benachrichtigung der Familien befassen.

Die Identifizierung der 1000 bis 12000 Namen der auf bestialische Weise ermordeten Offiziere und Generale der ehemaligen polnischen Armee nimmt unter Hinanzugewinnung polnischer Sachverständigen ihren Fortgang. Die Bewohner der umliegenden Dörfer Sołomka, Nowosolki, Gnedowo, u. a. die Eisenbahnangehörigen der Betriebsabteilung, die vor drei Jahren die endlose Folge der Ermordungen mit den polnischen Gefangenen gesehen haben, die zum Kollektivlager im Walde von Katyn gebracht wurden, die Kollektivarbeiter, die die Eisenbahnarbeiten mit den gefesselten Offizieren auf den Arbeitsstellen gesehen haben, sie alle wurden eingehend vernommen. Ihre Aussagen werden genaustens geprüft und verifiziert.

Das bisherige Vergessen dieser Untertaten ist genau so sensationell wie die Aufdeckung des jüdischen Blutbades, das die Generäle des Roten unter den Offizieren der ehemaligen polnischen Armee anrichteten und für alle Zeiten in die Geschichte als der Massenmord im Walde von Katyn eingehen wird. Die Vergessenen sagen übereinstimmend und ausnahmslos aus, daß die Mörder der polnischen Offiziere durchweg Juden waren und daß die G.W.-Erschließungsgruppe von jüdischen Funktionären befehligt wurden.

Im Beisein führender Mitglieder der polnischen Delegation, namhafter Ärzte aus Warschau und zahlreicher polnischer Journalisten erklärte der Eisenbahnarbeiter Nieski Siadlow, der feinerseitig auf dem Betriebsbahnhof, wo die gefesselten polnischen Offiziere aus dem Auge in Katynwagen verladen wurden, arbeitete, daß sich die Ermordungsaktion auch jüdischen Funktionären der G.W. zusammenschloß. Er hat die verbleibenden Gefangenen und Arbeitskolonnen vom Bahnhof Gnedowo hinaus zum Walde von Katyn verfolgen können, wie sie vollgepackt mit gefesselten Offizieren abmarschierten und bald darauf leer zurückkehrten. Diese Vorgänge hat Siadlow mehrere Wochen beobachtet können. Ferner erzählte auf Veranlassung der Ruffe Andrejewa, Frau, geb. am 22. Januar 1917 in Wladiwostok, und gab zu Protokoll, daß unter der Bevölkerung über die geheimnisvollen Vorgänge im Walde von Katyn keine Zweifel herrschen und daß es außer den Vorbeiwohnern bekannt gewesen sei, daß die Leichen der Offiziere unter dem Kommando von jüdischen Kommandanten und Funktionären der G.W. wurden.

Nach den Aussagen von ehemaligen Angehörigen des Kommandos der G.W. in Smolensk hatten die Führung bei der Erschießung der 12000 polnischen Offiziere im März und April 1940 im Walde von Katyn mehrere Kommissare des Kommandos der G.W. in Wladiwostok. Aus dem Smolensker Kommissariat waren nach diesen Aussagen vier Beamte zur Erschießung der polnischen Offiziere abgestellt. Die G.W.-Beamten Lew Ribak, Gajm, Fjodorowa, Abram Worissowitsch und Wajel Worobinski. Von diesen vier Smolensker G.W.-Schlichtern sind schon an den Namen drei in Wladiwostok als Juden erkannt. Sie haben die Transporte auf der Station Gnedowo in Empfang genommen und von dort zur Wäldchen begleitet. Sie haben sich später damit geäußert, daß Wäldchen polnische Jahrgänge vor ihrer Erschießung in Schützengruben angedeutet seien und ihnen hohe Geldsummen und Wertgegenstände, die sie in ihre Stiefel eingeklebt hatten, als Belohnung angeboten hätten.

Wo sind die 100 000 polnischen Soldaten?  
Katyn, 15. April. Zur Aufklärung des bolschewistischen Massenmordes an 10000 polnischen Offizieren in der Nähe von Smolensk, der auch in Serbien, Griechenland und Estland

erregt, schreibt „Nobis Breme“: Das Massengrab der polnischen Offiziere in Katyn ist ein Beweis mehr dafür, mit welchen Methoden Moskau vorgeht von dem die Angehörigen demütigt sind, es als „Friedenslamm“ hinstellen. Das Schandere über diese bolschewistische Untat kann von keinerlei agitatorischen Tricks Lyndon B. Johnson oder Moskaus gemildert werden. Die Delatome von Smolensk, so heißt das Blatt weiter, bringe auch den ganzen politischen Journalismus zum Ausdruck der den Ministerpräsidenten der polnischen Emigrantenregierung General Sikorski vor einiger Zeit unumwiderrprochen den Plan eines Vertrages mit den Sowjets anzufrachten ließ, wonach die in der Sowjetunion befindlichen Polen eine selbständige Armee bilden würden. Stalin aber wußte zu dieser Zeit bereits sehr genau, daß die Offiziere dieser angeblich polnischen Armee sich schon seit 1940 unter der Erde befinden. Es sei mehr als wahrscheinlich, schließt das Blatt, daß auch die 100 000 polnischen Soldaten in der Sowjetunion in der Weise der Gebiete zwischen Smolensk und Sibirien das gleiche Schicksal jener 10 000 Offiziere ereilt hat.

## Jetzt verleiht man Moskaus Schweigen.

Madrid, 15. April. Jetzt verleiht man das Schweigen Moskaus auf die unaufrichtigen Nachfragen seitens der polnischen Emigranten in London nach dem Verbleib der polnischen Gefangenen in der Sowjetunion. Schreibt „ABC“ in einem Kommentar zu der Auffindung von 12 000 ermordeten polnischen Offizieren bei Smolensk und fährt u. a. fort: Deutschland hat die Antwort aneben die Stalin mit allen Mitteln zu verhindern trachten mußte. Die Welt und alle die angehörenden Demokratien sind nun über das Schicksal jener unglücklichen Gefangenen unterrichtet und wissen, daß das Buch „Nobis Breme“ über die materielle Fortsetzung Europas durch den Bolschewismus nicht weiter ist als die literarische Fiktion der tatsächlichen Pläne Stalins.

## Erstatterendes Memento.

Budapest, 15. April. Den bolschewistischen Massenmord im Walde von Katyn bezeichnet die Zeitung „Uj Magyarok“ als ein erschütterndes Memento für die Völker Europas. Die Tragödie bei Smolensk habe mit unerbittlicher Wahrheit der Welt gezeigt, daß die Sowjetunion heute genau die gleiche ist wie zur Zeit Lenin. Die Antwort der europäischen Kulturstaaten auf das finstere und gräßliche Verbrechen bei Smolensk kann nur ein unerbittlicher Kampf bis zum Letzten sein gegen eine Weltanschauung, die sollte es ihr gelingen, zur Herrschaft zu gelangen, die Länder Europas mit überbertausend ähnlichen Massenmorden überziehen würde.

## Japans pazifisches Empire

Rußland in allen Gebieten

Was tun eigentlich die Japaner mit ihrem neuen pazifischen Empire? Diese Frage versucht die englische Wochenzeitschrift „News Review“, in einer ihrer letzten Ausgaben zu beantworten. Der Direktor des großbritannischen Ministeriums, so schreibt die Zeitschrift, habe kürzlich den Gesamtbild der Japaner entbietet. Das Programm sei erkannt und nach viel erkaunlicher sei, daß es nicht nur ein Traum sei, sondern Japan hier tatsächlich auf seinem Ausbruch sei. Einmal der „Solomonsee“ des neuen japanischen Empire-Gebietes hinterlassen.

In Nordchina ist die Kohlenproduktion gewaltig gesteigert worden, so daß schon im vergangenen Jahre Kohle nach Japan, Malakka, die Philippinen und zu Beginn des laufenden Jahres erstmals in die südlichen Gebiete Asiens eingeführt werden können. In Hongkong sind die Geminschichten wieder voll in Betrieb. Die ersten Atomkraftleistungen aus Malakka seien schon eingetroffen. In der Mandchurie haben die japanischen Behörden im Jahre 1942 zahlreiche neue Bergwerksfelder entdeckt. Der Bau eines riesigen Hochhafens ist im Dezember in Angriff genommen worden. Daneben haben die Zentralbehörden von Taipeh mit der Produktion begonnen. Auf den Philippinen haben die Japaner entsprechend ihrem Bedarf die gesamte wirtschaftliche Struktur verändert. Die landwirtschaftliche Erzeugung wurde von der Zucker-, Kava- und Hanf-Erzeugung auf die Baumwolle, Jute- und Kakaoproduktion umgestellt. Die Saubere Anbaumethoden der Japaner auf den Philippinen konzentrieren sich jedoch auf die Baumwollproduktion. In Thailand arbeiten die Japaner ausgesprochen mit den Siamesen zusammen. Mit einer Neugründung verfaßt man das Ziel, das gesamte Suezkanalgebiet zu zentralisieren und auszubauen. In Hollandisch-Indien sind die von den Holländern bei der Räumung verlassenen Oelquellen, insbesondere die auf Sumatra fast sämtlich wieder in Betrieb. In Malakka hat die Kraftstation von Perak schon Ende des vergangenen Jahres wieder gearbeitet, während im Siam die Industrie in großem Stil wieder für die Japaner produziert.

# Heimat des Herzens

Roman von Marie Schmutzberg

Verlag: Herbig-Verlag, München (Bayer. Verlagsanstalt)

Wieder schaute Dieter Hände, die sich ihm heranzugewandt hatten. Dann sah er in der traurigen, niedrigen Stube mit den schon etwas dunklen, verstaubten Eichenbänken und dachte seine Gedanken für die Mutter aus: Ein Mund Kaffee und eine Flasche Wein und von Helga ein Schürzenbrot — sie hatte ihn noch gerade im Hause gehabt, und die Mutter hatte ja gemeint, daß sie Dieter ein Geschenk für die Schwiegermutter mitgeben müsse. Die Mutter war ganz gerührt und schrie ihm immer wieder den Stoff. Dieter sah es mit stiller Befriedigung, denn er hatte wohl erreicht, daß das Geschenk nicht mit dem Heren verloren wurde.

Es wurde ein wunderschöner Sonntag. Dieter ging mit seinen Angehörigen über die Felder und ließ sich jedes Stück Land zeigen, begutachtete den Stand des Getreides und der Feldfrüchte, stand in der Weide bei dem Milchvieh und bei den beiden Pferden. Dann ging er in den Schweinestall und über den Hühnerhof. Auch im Hause sah er sich um. Es war alles noch wie sonst. Der rote Backsteinboden in der Küche, der runde Eichenstisch am Fenster und das Klappertischchen mit dem Kaffee. Nicht so schön wie auf Hof Torbeck, aber unendlich lieb und vertraut war alles. Einmal nahm die Mutter ihn beiseite.

„Bist du auch ganz glücklich, Dieter?“  
„Er lächelte und streichelte die Hand, die sich auf seinen Arm gelegt hatte.“  
„Aber ja, Mutter! Wie kommt du dazu?“  
„Ach meine, es ist etwas in deinem Gesicht, was lockt nicht zu mir. Brevest du auch nicht, daß du dies Haus hier ausgegeben hast?“  
„Nein, Mutter, wie sollte ich denn? Ich habe es doch noch hoffentlich gut getroffen.“  
„Da war sie beruhigt.“  
„Nur nicht, wie willst du auch. Du hast es ja jetzt viel besser als du es hier je hättest haben können. Aber wir sind auch zufrieden. Ja, sehr zufrieden! Wir haben es mit Gretel — das war die Schwiegermutter — so gut getroffen. Es hätte gar nicht besser sein können. Und Arz ist so froh, daß er nun den Hof hat.“  
„Dann ist es alles gut, Mutter. Ich freue mich.“  
„Ja, die Mutter sprach die Wahrheit, das hatte Dieter heute

in den Augen gesehen. Die für der Mutter unerschütterlich den bequemen Stuhl hindurch und schließlich des Vaters Tafelstisch hinüber, wie sie mittags darauf bestanden, daß die Mutter sich hinsetzte und für das Klappertischchen einen Stuhl besorgte.  
„Ja, man war glücklich und zufrieden im Elternhause. Also hatte kein Opfer doch einen Sinn gehabt, Opfer? Dieter war erschrocken. Was habe ich gedacht, Opfer?“  
„Gegen jedes Ihr habe er noch einem bescheidenen Abschied beim Da seine Angehörigen ihn bald verlassen würden? Das konnte man noch nicht sagen.“

„Dir zu Ehren und um zum Rufen“  
„Wollte ich dir die Ruhe sagen.“  
„Wollte, die Großmutter von Hof Torbeck kniete vor ihm und rief mit einem Stöhnen fröhlich seine Hochachtung. Sie hatte sich an den vorausgesetzten Tagen schon immer vorgenommen und es auch den anderen jungen Leuten gesagt.“  
„Am ersten Tage, wenn wir Rufen mühen, sage ich dem Bauern die Ruhe. Er ist zum ersten Male bei der Grube mit dabei und muß Einverständnis haben.“  
„Die anderen stimmten ihr zu, und nun hatte sie eben ihren Vorleser ausgelesen.“  
Dieter bebte vor ihm und sah lächelnd die Worte.  
„Aber, Rudolf, dann laß mich schnell zum Herr Müllermann hinüber.“

Rudolf war am Ende des Appenenteiles seine Hochachtung in die Küche und des bierlich davon.  
Sie hatten heute mit dem Koggenmädchen begonnen, und zwar mühen sie mit Eichen, weil der Koggen auf diesem Feld sich nach einem heftigen Schimmelfrost sehr unendlich freut und quer gelagert hatte. Mit der Mahdme hätten sie zwei Ähren abgeschnitten. Diese Arbeit war nun etwas langweiliger aber man hoffte, sie krute zu erhalten. Dann konnte man morgen mit der Mahdme mitbringen. Wollte meinte sonar, das Finden machte ihr so viel mehr Spaß.

Sie mühen zu dreien, Dieter, Rudolf und Wämann, und die beiden Mädchen Wulle und Anni banden die Fäden und stellten sie auf. Es ging sehr langsam zu an diesem Nachmittag erlebte waren das Bier und der Schnaps nicht ganz schuldig daran. Besonders die Mädchen lachten und schimpften viel, und Wämann meinte einmal, sie sei ganz dumm im Kopf.  
Aber es wurde auch tüchtig gearbeitet, und kurz vor Feierabend hatten sie es geschafft. Die Männer hatten Eichen und Kripp zusammen und schüttelten beides. Die Mädchen nahmen aufwendig die Pfannenbrote ab, lachten das Weisheitsgeheim zusammen und dann ging es heim.

„Wollte ich dir die Ruhe sagen.“  
„Wollte, die Großmutter von Hof Torbeck kniete vor ihm und rief mit einem Stöhnen fröhlich seine Hochachtung. Sie hatte sich an den vorausgesetzten Tagen schon immer vorgenommen und es auch den anderen jungen Leuten gesagt.“  
„Am ersten Tage, wenn wir Rufen mühen, sage ich dem Bauern die Ruhe. Er ist zum ersten Male bei der Grube mit dabei und muß Einverständnis haben.“  
„Die anderen stimmten ihr zu, und nun hatte sie eben ihren Vorleser ausgelesen.“  
Dieter bebte vor ihm und sah lächelnd die Worte.  
„Aber, Rudolf, dann laß mich schnell zum Herr Müllermann hinüber.“

Rudolf war am Ende des Appenenteiles seine Hochachtung in die Küche und des bierlich davon.  
Sie hatten heute mit dem Koggenmädchen begonnen, und zwar mühen sie mit Eichen, weil der Koggen auf diesem Feld sich nach einem heftigen Schimmelfrost sehr unendlich freut und quer gelagert hatte. Mit der Mahdme hätten sie zwei Ähren abgeschnitten. Diese Arbeit war nun etwas langweiliger aber man hoffte, sie krute zu erhalten. Dann konnte man morgen mit der Mahdme mitbringen. Wollte meinte sonar, das Finden machte ihr so viel mehr Spaß.

Sie mühen zu dreien, Dieter, Rudolf und Wämann, und die beiden Mädchen Wulle und Anni banden die Fäden und stellten sie auf. Es ging sehr langsam zu an diesem Nachmittag erlebte waren das Bier und der Schnaps nicht ganz schuldig daran. Besonders die Mädchen lachten und schimpften viel, und Wämann meinte einmal, sie sei ganz dumm im Kopf.  
Aber es wurde auch tüchtig gearbeitet, und kurz vor Feierabend hatten sie es geschafft. Die Männer hatten Eichen und Kripp zusammen und schüttelten beides. Die Mädchen nahmen aufwendig die Pfannenbrote ab, lachten das Weisheitsgeheim zusammen und dann ging es heim.

„Wollte ich dir die Ruhe sagen.“  
„Wollte, die Großmutter von Hof Torbeck kniete vor ihm und rief mit einem Stöhnen fröhlich seine Hochachtung. Sie hatte sich an den vorausgesetzten Tagen schon immer vorgenommen und es auch den anderen jungen Leuten gesagt.“  
„Am ersten Tage, wenn wir Rufen mühen, sage ich dem Bauern die Ruhe. Er ist zum ersten Male bei der Grube mit dabei und muß Einverständnis haben.“  
„Die anderen stimmten ihr zu, und nun hatte sie eben ihren Vorleser ausgelesen.“  
Dieter bebte vor ihm und sah lächelnd die Worte.  
„Aber, Rudolf, dann laß mich schnell zum Herr Müllermann hinüber.“

„Wollte ich dir die Ruhe sagen.“  
„Wollte, die Großmutter von Hof Torbeck kniete vor ihm und rief mit einem Stöhnen fröhlich seine Hochachtung. Sie hatte sich an den vorausgesetzten Tagen schon immer vorgenommen und es auch den anderen jungen Leuten gesagt.“  
„Am ersten Tage, wenn wir Rufen mühen, sage ich dem Bauern die Ruhe. Er ist zum ersten Male bei der Grube mit dabei und muß Einverständnis haben.“  
„Die anderen stimmten ihr zu, und nun hatte sie eben ihren Vorleser ausgelesen.“  
Dieter bebte vor ihm und sah lächelnd die Worte.  
„Aber, Rudolf, dann laß mich schnell zum Herr Müllermann hinüber.“

(Fortsetzung folgt)



# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

16. April

- 1696 Der italienische Maler Giovanni Battista Tiepolo in Venedig geboren.
- 1767 Der Satiriker Karl Julius Weber („Demotrios“) in Langenburg in Thüringen geboren.
- 1898 Der spanische Maler und Kupferstecher Francisco José de Goya in Bordeaux gestorben.
- 1875 Der Botaniker, Rüstungs- und Pflanzenforscher Edwin Bauer in Aachen geboren.
- 1907 Gauleiter Gumbel geboren.
- 1940 Deutsche Truppen erreichen entspannt die Erabaha von Marzif die schweizerische Grenze.

## Schweigen ist Gold

Im Kriege kann die Schwäche bis zum Verlust von Taten führen und so wesentlich beitragen zum unglücklichen Ausgang des Kampfes. So schreibt Adolf Hitler in seinem Buch „Mein Kampf“ in dem Kapitel, das über die Erziehung der Jugend zur Verlässlichkeit handelt: „Dieses Wort des Führers muß und als handliche Warnung im Gedächtnis haften bleiben. Wenn uns in den Eisenbahnhäusern, beim Ausrufen, in Geschäftsräumen und dergleichen das Mafat ankommt: „Feind hört mit!“ dann hat das schon seinen guten Grund. In die Vertraulichkeit ohnedies eine Untugend, so kann sie im Kriege geradezu zum Verrat werden. Nur gewöhnlich werden wir so nicht um die großen Geheimnisse wissen, aber es ist auch nicht nötig, daß wir das, was wir wissen oder zu wissen vorhaben, mit einem in den Mägen bringen, indem wir es jedem, der uns in den Weg läuft, brüderlich erzählen. Jede Nachlässigkeit oder mangelhafte Art kann dem Gegner von Nutzen sein. Auch wenn wir die Trauer nicht überleben, weiß der Feind doch aus manchem unbedacht gesprochenen Wort für sich Vorteile herauszuschlagen. Wer aus Dünne oder Wahnsinnigen kennt, die streng geheimgehalten sind, muß seine Zunge doppelt hüten und lieber ein Wort zu wenig als ein Wort zuviel sagen. Neben ist Silber, Schweigen ist Gold, sagt das Sprichwort. Das heißt: Ueberlege dir was du sprichst, und rede nicht ins Geleise hinein. Braue nicht mit beruflichen Kenntnissen und Erfahrungen! Laß dich nicht ausbreiten und dich in Gespräche verwickeln, bei denen man die Geheimnisse aus der Nase zu ziehen versucht! Die Gesprächigkeit hat auch im Kreise der Familie ihre Grenzen. So mancher Schaffende kommt mit Dingen in Verbindung, die für die Öffentlichkeit nicht bestimmt sind. Auch die Ehefrau oder die Mutter brauchen davon nichts zu wissen. Das hat nichts mit Mißtrauen zu tun. Selbst Verraten soll man nicht Geheimnisse anvertrauen, denn eine geschriebene Zeile kann leicht in die Hand Unversierter gelangen.“

**Auszug:** Halte den Mund und überlege, was du sprichst! Daß die keine dummen Gerüchte eintreiben und Schwärze nicht dummes Zeug nach der Feind hat lange Ohren, und es ist nicht nötig, daß wir ihm seine Unvorsichtigkeit noch durch unsere Gesprächigkeit erleichtern. Darum sei die parole: Mund zu halten, sei verdammt!

## Der Erfinder der ersten deutschen Glühlampe

Man schrieb das Jahr 1855. Edison war erst acht Jahre alt, und dennoch lebte in Monroe Street, einem billigen Wohnviertel des damals noch kleinen New York, eine Nähmaschine, die hin und wieder von einer elektrischen Glühlampe beleuchtet wurde. Ein deutsches Mädchen war es, das an dieser ersten elektrischen Leuchte wachsam wachte. Die Glühlampe aber hatte ihr Vater, Heinrich Goebel, geschaffen. Im Jahre 1848 war er nach Amerika ausgewandert, wo er in New York als gelernter Optiker und Uhrmacher sich einen Namen, einschlägigen Leben eingerichtet hatte. Dessen Betrieb ließ ihm aber noch genügend Zeit zu allerlei elektrischen Versuchen, wobei ihm eine selbstgebaute Batterie aus 20 galvanischen Elementen als Stromquelle diente.

Der wichtigste Versuch war der Bau einer Glühlampe, der Goebel dank seiner physikalischen Kenntnisse und dank seiner außerordentlichen Geschicklichkeit so gut gelang, daß er mit diesem Erfolg in ständiger Weise weitere Lampen herstellen konnte. Eine diente ihm zur Beleuchtung seiner Schlafkammer, eine andere zur Beleuchtung der Nähmaschine seiner Tochter. Mehrere Glühlampen nebst zugehöriger Batterie hatte Goebel — erwidernahen als erste „Vielstrahlungs“ — auf dem Wagen, mit dem er ein Fernrohr durch die Straßen von New York fuhr, das den Einwohnern gegen Entgelt die Möglichkeit zur Beobachtung des Sternhimmels gab. So wurden seine elektrischen Glühlampen, die ersten der Welt, auch der Öffentlichkeit bekannt.

Wir bedauern nachträglich, daß sie nicht in Deutschland zum erstmaligen Leuchten kamen, denn erst 7 Jahre später erfuhr die Hochwelt durch eine 1862 erschienene längere Abhandlung von diesem deutschen Erfinder und Hersteller der ersten brauchbaren Glühlampen, die heute in den Edison-Doppelwendel-Lampen ein Höchstmaß an Licht für wenig Strom erreicht haben.

Die 125. Gedenkstunde des Geburtstags Heinrich Goebels gibt uns Gelegenheit, die Erinnerung an ihn erneut wachzurufen. Dauernde Erinnerung wurde durch eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus in Springe in Hannover geschaffen, über der im Frieden ständig eine Glühlampe leuchtet. Rf.

— **Kalte Wohnung durch Bombenschaden.** Das Reichskriegsministerium hatte die Frage zu prüfen, ob vom Reich auch Entschädigung zu gewähren ist, wenn wegen eines Bombenschadens die Wohnung besonders kalt geworden ist und mehr Aufwand zu ihrer Erwärmung erfordert. Die Frage wurde grundsätzlich bejaht. In dem vorliegenden Falle war der Eigentümer eines Reichenbaues um Gewährung der Entschädigung einkommen. Bombenschaden war an seinem Hause eingetreten, das Haus wird aber wieder bewohnt. Der Bombenschaden hatte jedoch auch die drei benachbarten Häuser hart getroffen. Sie mußten abgerissen werden. Durch das Fehlen der Wand des benachbarten Reichenbaues steht die Hauptmauerwand des Hauses des Antragstellers nach Osten hin ungeschützt. Da sie mit Rücksicht auf die Heizungsanlage nicht die Stärke einer Außenwand freistehender Häuser hatte, liegt der Aufwand erheblicher, den der Antragsteller für die Beheizung seines Hauses hat. Hierfür wünschte er Entschädigung. Das Reichskriegsministerium bejaht in seinem Bescheid, daß in der Verankerung des Hauses gegen Kälte und Witterungsbedingungen eine Beeinträchtigung der Wohnung liegen kann. Die zusätzlichen Ausgaben, die hierdurch entstehen, sind angemessen zu ersetzen.

— **Hotellzimmer auf Dringlichkeitsbescheinigung unzahlbar.** Die Wirtschaftsgemeinschaft Leberbergsamerwerke gibt auf Wunsch der Reichswirtschaftskammer folgende Klarstellungen bekannt: Einzelne Leberbergsamerwerke sind dazu verpflichtet, von den Gästen die aus beruflichen Gründen zu ihnen kommen, Kunden der Industrie- und Handelskammern oder Landwirtschaftskammern zu verlangen, in denen die Berufsbescheinigung vorliegt. Gäste ohne eine solche Bescheinigung werden abgelehnt. Ein herabgesetzter Preis ist unzulässig und führt zu einer unangenehmen Belastung der erwählten Kammern. Die Berufsbescheinigung kann auch mit anderen Unterlagen belegt werden, wenn sie sich aus den äußeren Umständen ergeben sollte.

## Stadt Neuenburg

**Erste Blüten am Baum.** Wenn die ersten Blüten an den Obstbäumen in herrlich reinem Weiß erstahlen, dann ist es da, der deutsche Winter. Nicht einem Winter gleich: Stürmische, kalte, schwarze Wälder, die im Winter wie tot gen Himmel starren, reiben Blüten an Blüten, und jungfräulich erstrahlt der Baum im düstigen Kleide. Winterföhne flüchten seine Wälder, Wälder überzog ihn mit schneeligem Stoff, aber er träumte dennoch vom Frühling. Ich bringe einen Zweig herab und schau beglückt in die Blütenherrlichkeit. Ich denke ihren ewigen Sinn; vom Herbst und Frühling, vom Kampf und Sieg, von den Tälern und Höhen des Lebens. Und ich will selbst ein Stück dieses Lebens sein mit neuem Willen und Vorbringen, mit neuer Kraft im Kampf um Götze.

Von den neuen Lehrlingen. Mit spannenden Erwartungen und hochgeschwellten Hoffnungen kommen sie zu uns, mit jungen Ungeduld und lächelndem Willen. Wenn sie dann nach den ersten Tagen manches anders gefunden haben, mancherlei Dinge anders waren, als ihre lebhaften Vorkämpfer sie erdachte, dann werden wohl die und da für kurze, ganz kurze Zeit die Fühlgel leben, und eine kleine Unzufriedenheit zieht sich über die Stirn. Doch ein gutes Wort, ein aufmunterndes, vollbringend auch hier Wunder, man muß nur mit den rechten Maßnahmen an die jungen Kameraden und Kameradinnen herangehen. Sie sind keine Kinder mehr, sind noch nicht Erwachsene. Sie bringen Ideale mit, und wir dürfen ihnen diese Ideale nicht zerfäulen. Und dennoch müssen wir sie bereit machen für die Arbeit des Alltags in ihrem ganzen Umfang und ihrer manchmal erschütternden Schwere. Und dazu verstehen auch sie schon vom ersten Tage an: daß sie mit eifernden sind, Deutes zu vollbringen im Kampf um Freiheit und Gerechtigkeit! Daß auch ihre kleine bescheidene Arbeit ein Teilchen ist im großen Mädelwerk der Welt!

## Bad Wildbad

Mit dem G. R. I wurde der Unteroffizier in einer Pionier-Abteilung Walter Fröhlich ausgezeichnet.

**Vegetarierbetreuung der NSDAP.** Unseren verwundeten und kranken Soldaten eine Freude zu machen, ist für jeden Deutschen eine Herzensangelegenheit. So hat die Kreisleitung Calw im Zusammenhang mit Führer Geburtstag eine Vegetarierbetreuung in fünflichen Viehgeheuten an verschiedenen Abenden gehalten, die sicher durch ihre Eigenart höchst wirkungsvoll war. Eine Spieluhr des BDM Calw unter Leitung ihrer Führerin, die vielstimmige und leistungsfähige Kapelle Eitel von Calw und die NS-Frauenhilfe Wildbad waren die Träger der Veranstaltung. Stellv. Kreisleiter Gg. Ruff, Kreisamtsleiter der NSDAP G. Schmidt und Bürgermeister Gg. Kiehlung-Wildbad als Vertreter der NSDAP Ortsgruppe Wildbad eröffneten die Abende mit gescheiterten Ansprachen. Die Felerfolge war gefühlt auf dem Gedanken eines Heimatsabends aufgebaut. Die Kapelle spielte begeistert angenommene Stücke mit Trompeten- und Klarinetten-Solisten, die BDM-Spieluhr sang Heimatslieder und trug heitere schweizerische Gedichte vor. Soldatenlieder folgten, eine schweizerische Spinnstube zumberte das heimliche Bild einer heimlichen Gemeinschaft so vor die Seele, daß der Krieg vergessen und das deutsche Gemüt richtige Felergebnisse hatte. Am meisten trug dazu bei, daß alles mit Sorgfalt und mitmacht und das Gefühl der unteilbaren Gemeinschaft von Wehrmacht und Heimat jeder Anwesenden beugte. Daß jeder Soldat ein schönes Geschenk aus sorgenden Frauenhänden entgegennehmen durfte, rundete den Abend sinnig ab. Der Dank

## Frontgeist

In Südfrankreich wurden zwei deutsche Obergefreite von ihrer Kampftruppe abgeholt. Sie mochten den Verlust, sich allein nach den neuen deutsch-italienischen Linien durchzuschlagen. Eine Nacht, einen Tag und wieder eine Nacht. Da entdeckten sie die Trümmer eines deutschen Jagdflugzeuges. Der Pilot, ein Oberleutnant hatte Schilfer und einen Beschützer im linken Fuß und konnte nicht allein weiter. Obwohl selbst von Durst und Hunger ermattet, verdrängten die beiden Obergefreiten ihre Hände im Fliegerstuhl, setzten den verwundeten Jagdflieger darauf und schleppten ihn noch sieben Stunden lang durch die Nacht mitten zwischen den feindlichen Sicherungen hindurch. Gegen Morgen erreichten sie die ersten vorgeschobenen deutschen Stellungen.

Die Besatzungen der schweren deutschen Geschützstände haben bei der letzten Sammlung der Wehrmacht für das Kriegswinterhilfswerk 33 736 Mark gesammelt. Ein besonderer Erfolg dieses Ergebnisses erzielten dabei das Schlachtfeld „Tirpitz“ und der Schmale Kreuzer „Lützow“, auf denen je Kopf der Besatzung über 100 Mark einwendet wurden.

Ganz verschiedene Vorfälle, gewiß aber der gleiche Beweggrund: Frontgeist! Eine wunderbare Genesung der Selbstentfaltung, des Eiferwillens, der höchsten Kameradschaft und des selbstverständlichen soldatischen Einheitsgeistes für den Feind, die ein unvorstellbares Merkmal der Wehrmacht des nationalsozialistischen Deutschland ist. Wir haben es kaum geringer, als der ihres Heiligtums und ihrer Tapferkeit. Die Heimat hat kein gewaltigeres Beispiel, als die Front. Nicht sie hat am Frontgeist aus und auf, so ist sie festlich auch der schwersten Aufgabe gewachsen. Denn dann wirft der Einzelne alles Neben von sich, läßt sich nur noch als das dienende Glied des Ganzen, ist nicht nur bereit, sondern auch stark genug, jedes notwendige Opfer zu bringen, das Volk und Reich nützen kann.

Die Front gibt der Heimat alle! Die Heimat kann es für nur im Frontgeist der Genesung und der Tat verhalten ... R. M.

der Kerze für die schönen Abende sowie die aus den Augen strahlende Freude der Soldaten war der schönste Lohn für alle vorangegangene Mühe und Arbeit familiärer Betätigung.

## Die Meisterprüfung im Tischlerhandwerk

haben vor der Handwerkskammer Reutlingen mit Erfolg abgelegt: Martin Deckerle, Calmbach; Walter Großmann, Wildbad.

## Staatl. Kurseal Wildbad

Sonntag, 18. und Montag, 19. April  
„Jenny und der Herr im Frack“

Jenny ist ein junges, hübsches und gescheites Mädchen, außerdem die Tochter des Inhabers und Leiters einer Versicherungsgesellschaft. Auf Wunsch des Vaters hat sie Kriminal-Wissenschaft studiert und arbeitet in der Versicherungsgesellschaft ihres Vaters bei der Aufklärung wichtiger Diebstahlsfälle. Wer aber ist der Herr im Frack? Der Zuschauer weiß sehr bald, was Jenny erst am Ende des Films wissen wird. Dieser nette, nette und wohlberathene Herr, der sich überall und besonders im Hotel in Kopenhagen verdinglich macht, den weltberühmten Bekendtschafft einer ehedem nicht minder weltberühmten Budapest Künstlerin geblieben zu haben, ist in Wirklichkeit ein Angestellter ihres Vaters. Der junge Mann, Peter Holm genannt, verkündet dem Vater Jennys, daß er seine Tochter auch ohne den väterlichen Segen heiraten werde. Überall in Kopenhagen, in der Hotelbar, auf der Landstraße nach Helsingör, in dem kleinen Gasthaus, auf dem Bahnhofs, auf den Korridoren, im Büro und in der Fernsprechanlage des Hotels blüht der Herr im Frack mit Jenny das beliebteste Spiel: „Ich weiß etwas, was du nicht weißt“, und sie, obwohl sie Detektivin sein will, spielt es so begeistert mit, daß der Zuschauer, Aug, Holz und allwissend, dem guten Ende dieses Spiels vertrauensvoll entgegensehen kann.

Im Vorprogramm: Kulturfilm und Deutsche Wochenchau.

## Wichtig für werdende und stillende Mütter

Zulagen neu geregelt

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Vorschriften über die Gewährung von Zulagen an werdende und stillende Mütter sowie Wöchnerinnen jetzt neu zusammengestellt und dabei in einigen Punkten geändert.

Die Zulagen betragen unverändert täglich 1/2 Liter Vollmilch und 100 Gramm Graupen, Grütze, Oris, Sago oder sonstige Nahrungsmittel. Werdende Mütter können vom Zeitpunkt der Feststellung der Schwangerschaft an anstelle von 200 Gramm Nahrungsmitteln wöchentlich 125 Gramm Butter erhalten. Bisher war die Möglichkeit erst vom 7. Monat der Schwangerschaft zulässig. Den Untertanen können die Wöchnerinnen auch für die ersten sechs Wochen nach der Niederkunft und stillende Mütter für die Zeit der Stillung (höchstens neun Monate) beantragen. Daneben besteht auch weiterhin die Möglichkeit, anstelle eines Teils der Nahrungsmittel die gleiche Gewichtsmenge Brot zu erhalten; dies kommt besonders für berufstätige Frauen in Frage, denen während der Arbeit vielfach die Gelegenheit zur Zubereitung der Nahrungsmittel fehlt.

Für die Gewährung der Zulage ist das Vorliegen einer Bescheinigung eines Arztes oder einer Hebamme über das Bestehen der Schwangerschaft Voraussetzung. Bei stillenden Müttern und Wöchnerinnen genügt die Bescheinigung einer staatlich anerkannten Hebamme der NSDAP (Vollspieglerin, Säuglingspflegerin, Gemeindefürsorgerin) oder einer Gesundheitspflegerin darüber, daß sich die junge Mutter in den ersten sechs Wochen nach der Geburt befindet oder selbst stillt. Bescheinigungen von Heilpraktikern können nicht anerkannt werden. Anspruch auf die Zulage haben auch werdende und stillende Mütter sowie Wöchnerinnen, die Selbstverloren sind.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat außerdem jetzt der Reichshilfsgemeinschaft eine Gesamtmenge von getrocknetem Bohnenkaffee zur Verfügung gestellt, die von den Untergruppen an die frei profitierenden Gebieten verteilt werden, und zwar soll der Kaffee an die in der Geburt stehenden Mütter als Stärkungsmittel ausgehändigt werden. Für jeden Geburtsfall sind etwa 20 Gramm Kaffee vorgesehen. Für die in Kranken- und Pflegeanstalten sowie in Entbindungshäusern untergebrachten werdenden Mütter kommt diese Zuteilung nicht in Frage, weil diese Anstalten in anderer Weise mit Kaffee versorgt werden.

Mütter, die — ohne selbst in Anstaltsverpflegung zu sein — ihr in der Zukunft verbleibendes Kind weiter stillen, können in Zukunft sämtliche Lebensmittel-Vordarstellungen des Säuglings behalten. Sie erhalten auch die Zulage für

stillende Mütter weiter. Bisher mußten die Karten an die Anstaltsleitung abgegeben werden.

## Zeit aus Pflanzkulturen

Die Zeitliche ist in der europäischen Verpflegung am gezeigten und kann nur schrittweise geschlossen werden. Der Vorkriegsstand wird nach Möglichkeit gefördert. Zur Gewinnung technischer Fette hat die Paraffinindustrie auf der Suche in den letzten Jahren steigende Bedeutung erlangt. Auch die Erzeugung von Fetten auf biologischem Wege ist mit neuen Verfahren wieder stärker in Angriff genommen worden. Hierüber berichtet die „Internationale Landwirtschaftliche Rundschau“. Die schon während des ersten Weltkrieges eingeleiteten Versuche mit Pflanzkulturen wurden in den letzten Jahren in verstärktem Maße wieder aufgenommen.

Die Nährstoffe für die Milche bestreht entweder aus Molken oder aus einem Gemisch von Molken und Obstabsätzen, also aus gut zuderhaltigen Rückständen, die überdies sehr preiswert sind. Die Zeitausbeute ist hoch, zumal inwischen Pilze herangezogen werden konnten, die eine höhere Ergiebigkeit gewährleisten. Wohlhabende technische Verbesserungen bewirken auch, daß man mit relativ einfachen Anlagen auskommen kann. Rückstände aus der Konservendindustrie, verdorbenes Öl und viel andere Abfälle lassen sich auf diese Weise in Fett verwandeln. Das Verfahren hat nicht nur für den Krieg Bedeutung, sondern es wird wegen seiner Einfachheit und Billigkeit auch in den kommenden Friedenswirtschaften bevorzugt sein.

## Preisverhöhrungen werden unter allen Umständen vermieden

Von den in letzter Zeit erfolgten Betriebsstilllegungen wurde auch eine Reihe von Filialen von Schuhfabriken betroffen. Es handelt sich in der Hauptsache um fabriktreue Filialen und Alleinvertriebsstellen, die stillgelegt werden mußten. Vielfach wurde nun die Frage aufgeworfen, ob mit der Abgabe und dem Verkauf des Schuhmaterials an nicht fabriktreue Filialen und Alleinvertriebsstellen eine Preisänderung zulässig sei. Diese Frage wurde vom Preiskommissar in einem Erlaß an die Gemeinschaft Schuhe, die Wirtschaftsgemeinschaft Einzelhandel und die Zweckvereinigung Warenhäuser und Einzelhandelsgeschäfte dahin entschieden, daß bei Schuhmaterial, das bisher von fabriktreuen Filialen und Alleinvertriebsstellen in den Handel gebracht wurden, eine Preisverhöhung über die von ihm festgelegten Einzelhandelsverkaufspreise nicht zulässig ist.



## Beschränkte Aufhebung des Photographieverbotes für nichtberufliche Zwecke

V. A. Durch eine Anordnung V/43 vom 6. März 1943 hatte der Reichsbeauftragte für Chemie das Verarbeiten von Filmmaterial und Platten sowie von Photopapieren für nichtberufliche Zwecke verboten, so daß mit dieser Anordnung die gesamte Amateurrphotographie für den Rest der Kriegszeit stillgelegt wird, da für Kriegswirtschaft und Seereserve das verarbeitete Material bevorzugt benötigt wird. Um nun aber den Angehörigen der zur Wehrmacht, Waffen-SS, zum Reichsarbeitsdienst, der Organisation Todt und gleichgestellten Organisationen eingezogenen Volksgenossen zu ermöglichen, auch weiterhin Photographien der Familienangehörigen schießen zu können, um so auch durch das Familienbild die Verbindung zwischen Heimat und Front aufrechtzuerhalten, hat sich der Reichsbeauftragte für Chemie entschlossen, das gewerbemäßige Photographieren, Entwickeln und Kopieren von Personenaufnahmen mit Ausnahme von Aufnahmen von festlichen, sportlichen oder gesellschaftlichen Veranstaltungen weiterhin zu gestatten. Damit ist also wieder für den überwiegenden Teil der deutschen Bevölkerung die Möglichkeit geschaffen, Personenaufnahmen bei Berufsphotographen anfertigen zu lassen.

Da sich ferner herausgestellt hat, daß noch manche unbenutzte Film- und manche unbenutzte photographische Platte sowie auch Photopapiere im Besitz von Amateuren sind, und es keinen Sinn hat, dieses Material durch Vorkriegsbesitzende Ende des Krieges zu entsorgen, so ist als weitere Ausnahme vom Verbot das Verarbeiten dieser Filme, Platten und Platte, die noch im Besitz von Verbrauchern sind, bis zum 30. 6. 1943 gestattet worden. Bis zu diesem Datum muß also das Material entwickelt und kopiert sein.

### Warnung vor Verkauf von Diebstahl

Wie die Kriminalpolizei Straßburg mittelt, kam am 3. April 1943 in Straßburg ein hellgrauer fußliebender Reisekoffer mit nachbezeichnetem Inhalt abhandelt: 1 schwarzer Pelzcape (Sealantim), 1 schwarzes Damenostium mit weißen Hadelstreifen (Kammgarn), 1 Damenjase (einreihig), 1 weißes Leinenkleid mit roten und blauem Blumenmuster, 1 braune Damenjase (Kammgarn), 1 gelbes Damenkleid mit Vordruck und gestickten und gemalten Gluckchen auf der Brustseite, 5 Damschürzen, Damschürzenstoff (weiß mit blauen Streifen), mehrere Damenbinden, Damenunterwäsche, 20 Paar feidene Strümpfe (beige und braun), 1 Photoapparat 2 Handtaschen u. a. Vor Verkauf wird gewarnt. Sachdienliche Angaben an die Kriminalpolizei Straßburg, Burgstr. 8, Fernruf 25 920, Apparat 156, erbeten.

### Ehrentafel des Alters

16. Apr.: Frau Marie Greunert, Neuenbürg, 70 Jahre alt.

### Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.11 Uhr bis morgen früh 6.03 Uhr  
Mondaufgang: 14.49 Uhr Monduntergang: 4.37 Uhr

## Neues aus aller Welt

**\*\* Hochstapler-Ehepaar zum Tode verurteilt.** Das Landgericht Nürnberg-Fürth verurteilte den verheirateten 41-jährigen Josef Förster von Werdorf und dessen 34-jährige Ehefrau Ida Förster von Ammerndorf (Sudetenland), beide zuletzt in Berlin-Kalender wohnhaft, als gefährliche Gewohnheitsverbrecher zur Todesstrafe. Die Angeklagten, die bereits mit Gefängnis bzw. Ruchtmisshandlungen im Herbst 1939 durch Deutschland und verübten dabei Betrugs- und Diebstahl, durch die sie ihr uniltes Leben fristeten. Dabei lief die Rolle des Hochstaplers der Ehefrau Förster zu während der Ehefrau Förster die Verwaltung übernahm. Er übernahm die Verwaltung der entwendeten Gegenstände und sorgte auch für die Sicherung eines eventuellen Rückgangs. Auf ihren Wanderungen kamen die Angeklagten im Oktober 1939 auch nach Nürnberg, wo Frau Förster in einem Juweliergeschäft zwei Paar Ohrringe entwendete. Von da aus ging die Reise nach Hof. Dort veranlaßte sie die Ohrringe an einen Juwelier. Der Geschäftsinhaber schloß Verdacht und verständigte die Polizei, die das Hochstaplerpaar in einem Gasthaus festnahm.

**\*\* Witzweib in Monte Carlo.** Ein Kaufüberfall nach Witzweib-Manner wurde in ein Hotel in Monte Carlo angeschlossen. Als sich dort gerade ein reiche Besucherin die Zimmer im Werte von 8 Millionen Franken bei sich führte, in der Eingangshalle aufhielt, kamen zwei maskierte Männer herein. Während der eine den Portier und die beiden Hotelangestellten in Schach hielt, führte sich der andere auf sein volles Aberrafisches Ocker. Schloß es nieder, rannte ihm den Hals durch. Erreichte die Mauer von den Rinnern und ließ zum Schluß auch noch die Ohrringe in seinen Taschen verschwinden. Nach dem vorgelegenen Ueberfall ergreifen die Behörden auf zwei bereitstehenden Führern die Flucht. Fastlich schloß er ihnen ungeschindert aus der Stadt zu er kommen und die Richtung in die Berne einzuschlagen, wo sie spurlos verschwanden.

**\*\* Der rote Faden.** Der sprichwörtliche „rote Faden“ hat vor kurzem in der rumänischen Hauptstadt zur Entlassung einer gewissen Diebin geführt. Vorher Zeit hindurch erliefen sich Warenhandelsstände die ansehend von einer Frau verführten, aber nie gelang es, den weiblichen Warenhandelsstände zu erwischen. Die Diebin hatte eines Tages wieder ihre Tätigkeit aufgenommen und bereit 3 gute Werte gemacht als ihr im Vorübergehen an den Verkaufstischen einige bunte Stoffe ins Auge fielen. Sie griff unmerklich und heimlich zu um ein rotes Wollmännchen in ihrer sogenannten Einkaufstasche verschwinden zu lassen. Niemand hatte diesen Quark bemerkt, und die Verbrecherin wäre wohl auch diesmal unentdeckt geblieben wenn nicht der Zufall miteingewirkt hätte. Beim hastigen Ausrufen, hatte sich nämlich das Ende des Fadens in einer Wie des Verkaufstisches festgeklammert, und nun wurde sich das Ganze immer weiter ab wogel der rote Faden der durch die Mauer lief einer Verkäuferin anfiel. Sie erlief dem ungewöhnlichen Beweiser nach und ließ vom Hausdetektiv am anderen Ende des Fadens die Diebin verhaften.

**\*\* Das 475-jährige Bestehen.** Für die nächste Zeit wurden in dem kolumbianischen Städtchen Santa Rosa große Feiern geplant. Man wollte nämlich den Tag nicht vorbegehen lassen ohne ihn entsprechend festlich zu begehen, an dem vor nunmehr 475 Jahren wie man früher glaubte —

also 1463 — die Erbschaft gegründet worden war. Viele Vorbereitungen größten Stils waren bereits getroffen, da flatterte eines Tages dem Festausdruck die Aufschrift eines Geschichtsforschers auf den Tisch der Feiern und klar nach wie vor Santa Rosa erst 1408 gegründet worden ist! Man publizerte daraufhin nochmals das Stadtbuch und machte dabei die peinliche Feststellung, daß der Gelehrte tatsächlich recht hat. Im Eifer der Festvorbereitungen hatte man vor fünf Jahren nämlich statt der 8 eine 3 gelesen und damals also irrtümlich das 475-jährige Bestehen gefeiert während in Wirklichkeit die Stadt erst jetzt dieses Jubiläum begehen konnte.

**\*\* Das Testament des „Grafin“.** Die Turiner Polizei deckt immer mehr Betrügereien des früheren Raschidinen Luigi Robazza auf, der in einer Klinik festgenommen wurde. Dort war er als „Grafin Valasco de Castellone“ aufgetreten und hatte seine Gattin, die Frau Grafin, eingeliefert. In Wahrheit handelte es sich um seine Geliebte, Frau Maria Alberti; beide sahen so vornehm aus und benahmen sich auch danach, daß niemand Verdacht schöpfte. Die junge Frau mußte sich einer ziemlich schwierigen Operation unterziehen. Als der Herr Graf deren glücklichen Ausgang erfuhr, bestellte er telefonisch herrliche Blumenkränze für die Grafin, ferner andere Geschenke im Wert von 20.000 Lire. Als vornehmer Mann hatte er überhaupt nicht nach dem Preis gefragt. Als die Verwaltung der Klinik endlich eine Auszahlung auf die Kosten verlangte, die Robazza nicht leisten konnte, führte dieser seine letzte Komödie auf. Wie von plötzlichem Unwohlsein ergriffen, ließ er sich zu Boden sinken. Man brachte ihn in ein Krankenzimmer, wo er bald wieder „zu sich kam“. Mit erschütternder Stimme drückte er den Wunsch aus, sein Testament zu machen und begann zu diktieren: „Dem Jüngerinnen, das mir ein Stück 200 Lire geliehen und mich vorzüglich bedient hat, vermachte ich die Summe von 500 Lire. Der Grafin, meiner Gattin, hinterlasse ich Schloss Castellone und die Villa in Morio, meinem Bruder.“ Auf Robazzas Wunsch wurde das Testament dann im Büro der Klinik mit der Schreibmaschine abgeschrieben von den Damen der Verwaltung, die darüber feststellten, daß auch sie mit Beträgen von 500 bis 5000 Lire bedacht worden waren.

## KRIEGSHILFSWERK 1943



HAUSSAMMLUNG AM 18. APRIL

**Sprollenhau, 16. April 1943**  
Unerwartet rasch und hart traf uns die schmerzvolle Nachricht, daß unser lieb Sohn, Bruder, Enkel und Nefte, mein geliebter Bräutigam

**Willy Hesselsdwerdt**  
Gefr. in einem Inf.-Regt., Inh. der Ostmedaille

am 1. 3. verwundet und an der schweren Verwundung am 17. 3. im Feldlazarett Riga im Alter von 22 Jahren gestorben ist. Mit seinem Arbeitskameraden Karl Haag fand die Beerdigung auf dem Heidenfriedhof in Riga statt.

In tief. Leid: Die Eltern Johann Hesselsdwerdt und Frau Pauline, geb. Härtel, Der Bruder Karl, zur Zeit im Osten. Der Großvater Jakob Härtel, Die Enkel Annemarie Hirt, Rastel mit Eltern und alle Anverwandten.

Trauerfeierdienst Sonntag den 18. April, nachmittags 7 Uhr in Sprollenhau.

Mit der Familie trauern auch wir um einen lieben Kameraden und treuen Gefolgsgenossen. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. Betriebsleitung und Gefolgschaft der Fa. Karl Schanz, Sägewerk und Kistenfabrik, Sprollenhau.

**Wildbad/Stuttgart, 16. April 1943**

26. 7. 1913 20. 3. 1943

Unerwartet erliefen wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lb. Sohn, Bruder und Schwager

**Obergeirr. Eugen Tubach**  
Geschützführer in einer Panzerjäger-Komp. Teilnehmer des Westfeldzuges. Inhaber des E. K. II und des Verwundeten-Abzeichens bei den schweren Abwehrkämpfen südwestl. Wyasma bei einem Gegenangriff am 20. März den Heidentod fand.

In tiefer Trauer:  
Der Vater **Friedrich Tubach**,  
Der Bruder **Oswald Tubach**,  
Fam. K. Niehammer mit Kindern,  
Stuttgart.

Trauerfeier am Sonntag den 18. April, vormittags 10 Uhr.

**Staatl. Kursaal**

**WILDBAD**

Sonntag, 18. April 1943  
16.30 und 19.30 Uhr

Montag, 19. April 1943  
19.30 Uhr

**Jenny und der Herr im Frack**

Kulturfilm:  
**Hochland HJ.**

Die Deutsche Wochenschau  
Jugendl. nicht zugelassen

**Oberschule Neuenbürg**

Sonntag den 18. April 1943  
nachmittags 3 1/2 Uhr in der Stadt. Turn- und Festhalle

**Musikalische Feierstunde**

Ausführende: Schüler-Orchester und Blockflötenchor  
Leitung: Musikdirektor Ackermann

**Sprollenhau, 16. April 1943**  
Unerwartet rasch und hart traf uns die schmerzvolle Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Enkel und Nefte

**Karl Haag**  
Gefreiter in einer M.-Kolonnen

am 16. 3. verwundet u. an der schweren Verwundung am 18. 3. im Feldlazarett Riga im Alter von 32 Jahren gestorben ist. Mit seinem Arbeitskameraden Willy Hesselsdwerdt fand die Beerdigung auf dem Heidenfriedhof in Riga statt.

In tiefem Leid: Die Eltern Ulrich Haag und Frau Luise, geb. Gauß, Die Großvater Fritz mit Familie, z. Zt. W. Schmidt August, z. Zt. Ursula, W. Haag, Luise, Marie, Elise, Sophie, Ruth, Der Großvater K. Haag u. Frau, alle Anverwandten u. Ruth Haag.

Trauerfeierdienst Sonntag den 18. April nachmittags 2 Uhr in Sprollenhau.

Mit der Familie trauern auch wir um einen lieben Kameraden und treuen Gefolgsgenossen. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. Betriebsleitung und Gefolgschaft der Fa. Karl Schanz, Sägewerk und Kistenfabrik, Sprollenhau.

Bei Abfassung des Wortlautes für Todesanzeigen bitten wir, den beschränkten Raum zu berücksichtigen.

**Wildbad, den 15. April 1943**

**Todes-Anzeige**

Mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

**Fritz Pflumm**  
wurde heute früh im Alter von nahezu 80 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer:  
**Marie Pflumm**, geb. Gauß und alle Angehörigen

Beerdigung Sonntag nachmittags 4 Uhr.

**Feldrensch/Schwann, 15. April 1943**  
Für die große Anteilnahme an dem tiefen Leid, das durch den Heidentod unseres einzigen innigstgeliebten Sohnes, Bruders, Bräutigams, Enkels und Neffen **Albert Merkle** über uns gekommen ist, sagen wir herzlichen Dank. Fam. **Albert Merkle**. Die Braut: **Erne Hermann**, Schwann sowie alle Angehörigen.

**Neuenbürg.**

Bildnerwanderung  
am Sonntag den 18. April 1943. Abmarsch nachm. 12 Uhr von der „Wilhelmshöhe“.

Gebra  
am 17. u. 19. d. M.  
nachmittags

**Filme 6x9**  
für die  
**Ostergußpost**  
unserer Feldgrauen  
ab.

**Photo-Haus**  
Stadelmann  
Neuenbürg

**Stadt Wildbad.**

**Einladung**

an alle Inhaber von Gaststätten- und Beherbergungsbetrieben, sowie Privatzimmervermieter (auch Nichtmitglieder des Kurvereins)

zur Besprechung von Fremdenverkehrsangelegenheiten im Kursaal am Montag den 19. April 1943, nachmittags 4 Uhr.

Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.  
Die Besprechung gilt gleichzeitig als **Mitgliederbesprechung des Kurvereins**; es sind also auch die nicht dem Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe angehörenden Kurvereins-Mitglieder zur Teilnahme eingeladen.

Der Bürgermeister  
und Vorstand des Kurvereins Wildbad.

**Freiwillige Feuerwehre**  
Wildbad.

Sonntag den 18. April 1943, früh 7.30 Uhr  
Schulübung.  
Der Wehrführer.

**BdM. Standort Wildbad.**

Am Samstag den 17. April tritt der ganze BdM-Standort pünktlich um 8 Uhr im Kursaal an. Es haben alle Mädel zu erscheinen, da der Standort der neuen Führerin übergeben wird. — Feldpostspäcker sind mitzubringen.

In Herrenals mit  
**trockener Raum**  
als **Ausgleichslezer** geucht.  
Angebote mit Preis erbeten unter Nr. 359 an die Engländer-Geschäftsstelle.

**Schenkt Bücher** für unsere Soldaten!

**Sonntag den 18. April 1943, vormittags 10 Uhr, findet im Kursaal der Staatl. Bobverwaltung in Wildbad die öffentliche**

**Aufnahme-Feier**  
des Jahrgangs 1925 in die Partei statt.

Zu dieser Veranstaltung wird entsprechend ihrer Bedeutung die gesamte Einwohnerschaft Wildbads freundlich eingeladen.

H. J. Standort Wildbad NSDAP. Ortsgr. Wildbad

**Landhaus**  
im Schwarzwald gegen bar zu kaufen sowie für ruhiges, älteres Ehepaar schön

**3 Zimmer-Wohnung**  
mit Bad zu mieten gesucht.

Frau **Innen-Winkels**,  
Wildbad — Quellenhof.

**NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“**  
Kreisstellenstelle Ca'w  
Freude und Entspannung bringt die Veranstaltung mit der **Württ. Landesbühne**

**„Das Ferienkind“** Lustspiel von Emmerich Noll

Neuenbürg: Samstag 17. April, 19.30 Uhr, Turnhalle  
Karten im Vorverkauf **Modelhaus Schumacher**  
I. Platz RM. 2.— II. Platz RM. 1.50 Näheres siehe Hinweis

**Burnus nur dort, wo der dickste Schmutz sitzt!**  
Sortieren der Schmutzwäsche hilft Burnus sparen. Heute sind nur die arg verschmutzten Stücke „burnusreif“. Burnus löst dank seiner Wirkstoffe den schwierigen Schmutz schon beim Einweichen. Das Waschen selbst macht dann halbe Arbeit, und langes Kochen der Wäsche wird überflüssig.

**der Schmutzläufer**  
\* Auch hier Sieg über „Kalkstein“